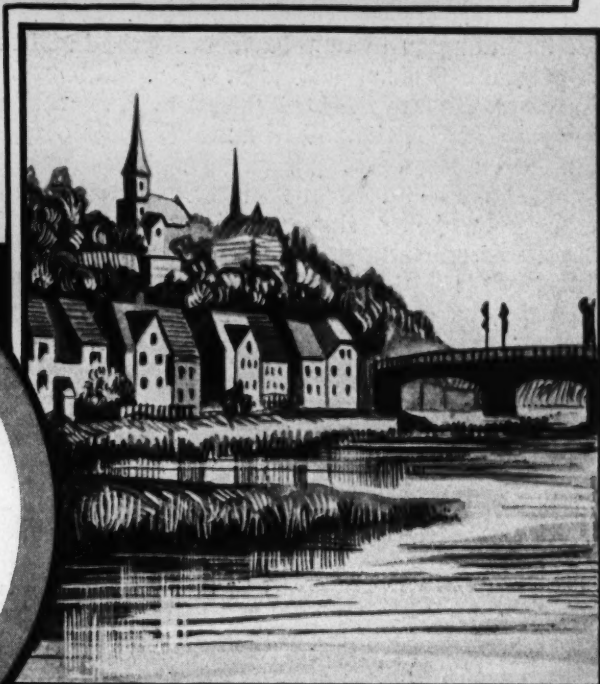
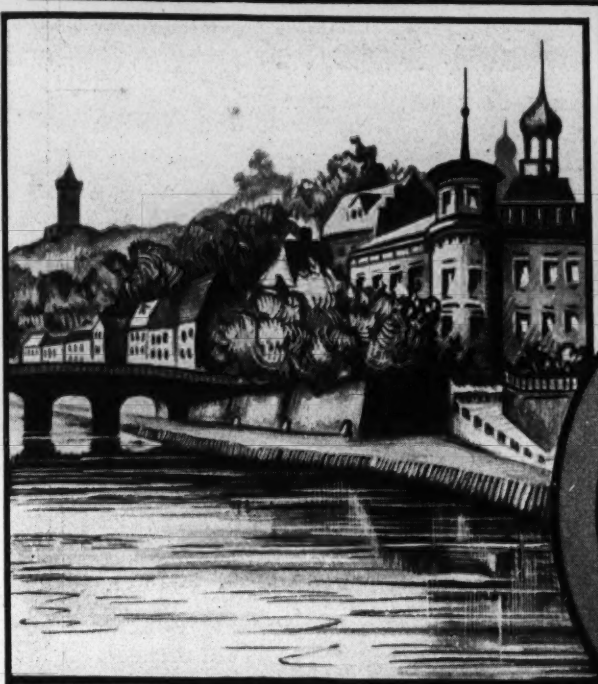


# Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage

zum

Saar = Freund



Nummer 6 / 5. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1929

## Lenzwerden im deutschen Land.

Von A. Scheith.

Bilder  
von M. Wenig, Saarbrücken.

Lenz im Land! Deutsches Herz, vergiß dein Leid. Auf seinen sonnenlichten Pfaden findest du dich selber wieder. Dich und dein Starksein und den Himmel deines Hoffens.

### Erwachen.

Nicht über Nacht kommt Jungknappe Borlenz ins deutsche Land geschritten. Poltert auch nicht herein mit dröhnenden Schritten, wie Tazner und Tazolt, die unholden Riesen. Truhmannen

gehen ihm vor-  
aus und berei-  
ten ihm die  
Wegfahrt...

Über die  
Wälle der Ge-  
birge brausen  
die Stürme her-  
ein. Wie Speer-  
klirren, Schild-  
gerassel und  
Fluchhallen  
fährt es in ih-  
nen dahin. Ein  
Bersten und  
Krachen schreit  
auf und ver-  
sinkt in Wim-  
mern. Die Eis-  
brünnen der  
Wildwässer  
zerspringen.  
Die Schneeschil-  
de der Höhen  
klaffen auf.  
Befreit jagen  
die Bergwässer  
weißgrün und  
schäumend hin-  
ab in die Ge-  
tale. Sauchzend  
grüßen sie Frei-  
heit und Licht.

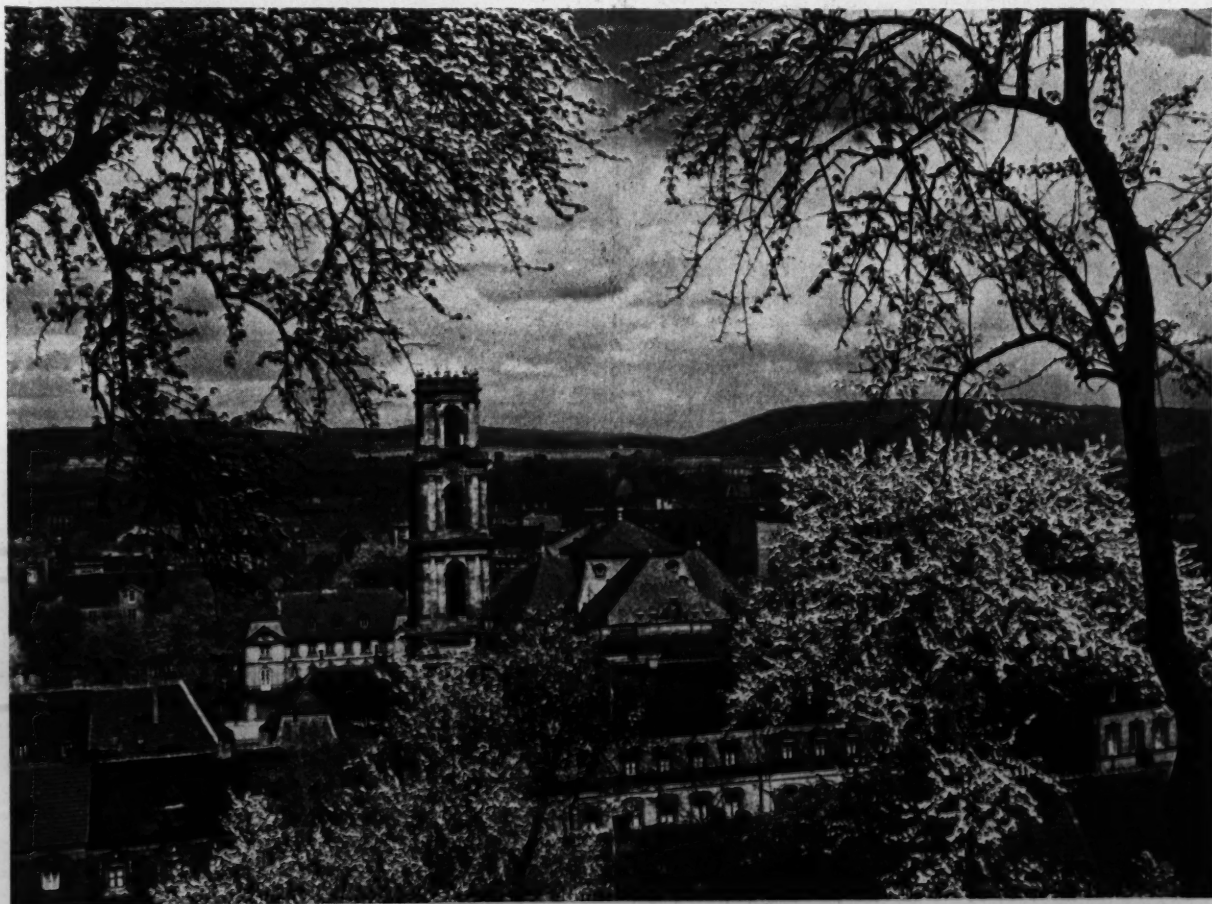
Doch — zäh hält der Gewaltige, Majestätische bei seinem eis-  
glitzernden Bergthrone stand. Schritt um Schritt nur weicht er.  
Und noch im Wenden zur Flucht wehrt er sich todesmutig gegen  
den wild ihn anstürmenden Troß der Lenzmannen. Wolken von  
prasselndem Eishagel und schreckende Schauer von nassem Gefloß  
schleudert er ihnen entgegen, bis es ihn bezwungen, kraftlos hin-  
abwirft und er zu einsamem Sterben in den Schründen versinkt.

Da geht ein wunderjames Wehen über die schneebefreiten

Berge. Und in  
ihm kommt

Jungknappe  
Borlenz gegan-  
gen. Ahnungs-  
volle Bläue  
lugt zu ihm  
herab aus dem  
grau ziehenden  
Wolkenheer.  
Wie aus blau-  
seidenen Ban-  
nern wallt es  
zuweilen dro-  
ben auf. Hauch-  
feinen, kraft-  
voll herben  
Erdruch senden  
die deutschen  
Waldgründe  
hinaus. Und  
wie ein leiser  
Harfenton  
kommt es von  
ihnen her: Bal-  
de, bald!

Das Men-  
schenange-  
sicht  
hellst ein lichter  
Schein bei der  
Ründung. In  
Winterharm  
erstarrte Quel-

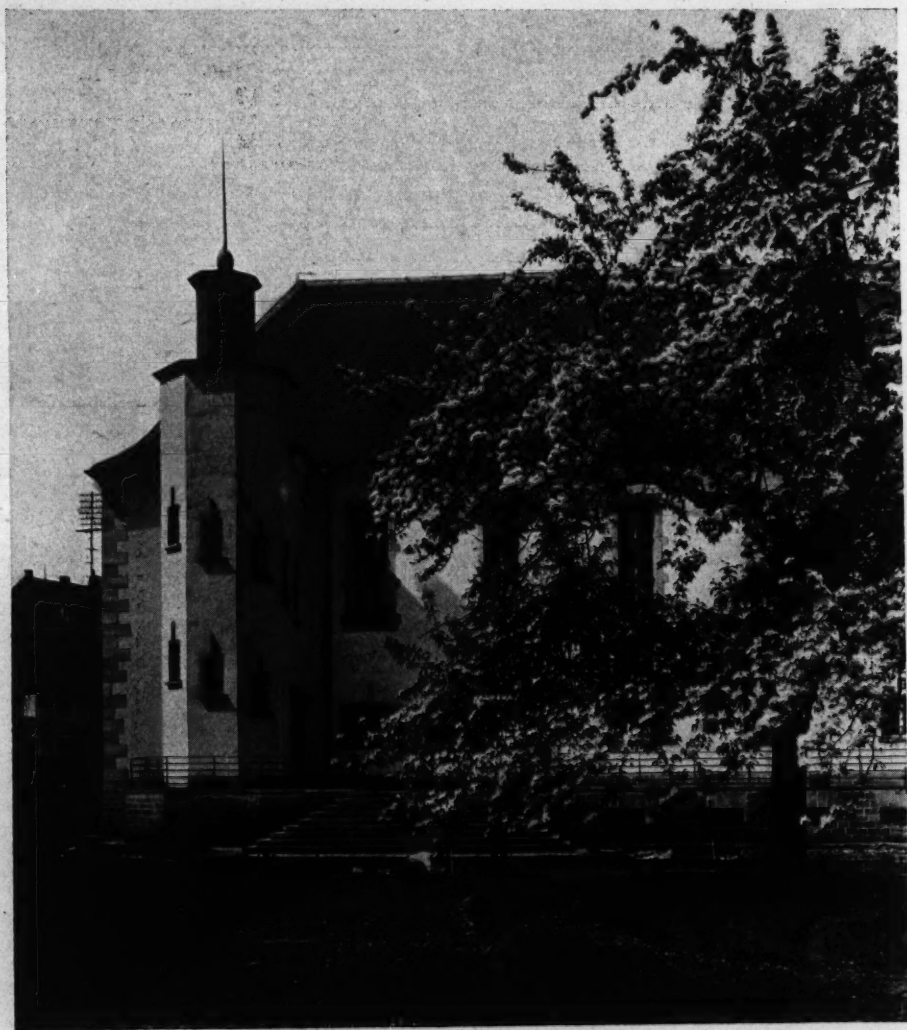


Saarbrücken im Blütenschmuck.



len werden wach und rieseln leise auf. Ein Sonnenband kost über Kummer und Sorge der leidbanger Zeit. Etwas dehnt sich in uns und wächst. Hoffnungen erstehen. Und Kraft kehrt wieder. Ein Quellen neuen Lebens strömt uns zu aus jungstart rinnenden Bronnen. Die Pforten des Herzens springen auf. Und näher führt es uns der Erfüllung zu in leise harfenden Frühlingsliedern . . .

Grauer Himmel und fahle Erde. Und doch zwischen beiden ein ahnungsvolles Leuchten zuweilen, ein verheißendes, heimliches Grüßen. Weiße, lichtgolden umrandete Wolkensegel ziehen dahin. Ein Fegen Blau tut sich zwischen ihnen auf. Ein mattfeines Sonnenband rinnt daraus nieder. Warmes Braun küßt es der Erde. Hauchfeines Rot und Gold schleiert es über Geäst und Kronen der Weiden, grün leuchtenden Schimmer über die Saaten. Silberreflexe blitzen die Wasserbänder den Aderzeilen entlang. Vom Haselgezwerg grünen nickend die Goldwimpel der Blütenkätzchen; vom Salweidenbusch lacht das Silbergesprenkel der feinen



Saarbrücken. Evgl. Gemeindehaus.  
„Das Blühen will nicht enden!“

Knospentinder. Erstes Schneeglöckchenblumenvolk redt verschüchtert die Köpfe aus der Erde . . .

Von der nahbraunen Aderfurche aber geht es beim Ruß des ersten Morgensonnenstrahles hinein in die dampfenden, laufenden Spreiten. Ein erster, lockender, befeeligender Lerchenlaut ist's, über Nacht gekommen. Wonig und weh grüßt er die deutsche Heimat-erde nach langer, winterverbannter Zeit. Und lehrt das Menschenherz vergessen, erhoffen. Groß und klein fühlt das. Und Wille zu neuem Froh- und Gutsein wallt in ihm auf . . .

Aus dem Tannengrund drüben auch kommt es gegangen. Zaghaft noch und unbestimmt, zögernd und weich verträumt. Doch kraftvoller, schwellender steigt es auf. Innig zieht es hinaus, getragen von frohem Harfen des Lenzwindes im wiegenden Tannengeäst und dem Silberklang der rinnenden Waldwasser. Zum beglückenden Adagio formt sich die Flötenmelodie. Und steigt auf zur jubelnden Kantate. Wundersam klingt sie hinein in das milde Abendleuchten der sinkenden Vorlenszonne. Sehrend noch zittert die Hymne ihrem Abschied nach. Und — wie ein Rauschtrunt wallt es durch das Herz, das personene deutsche Herz, das, in seinen Grundtiefen erschüttert, nicht weiß, ob es jubeln, ob es weinen soll . . .

Deutsche Vorlenszlieder des Erwachens — ringend mit Wolken und Sonne, Wetter und Stillesein, Hoffen und Zagen, Bangen und Vertrauen. Ringend, bis es sieghell leuchtend worden: wahr

worden von grünenden Saaten und blaustüftigen Weiden, von Lerchenwirbel und Amselschlag unter Sonnenregen und lindem Lufthauchgerinsel. Bis es Erfüllung worden in lichtem, weißem Osterblütenjubil . . .

### Euch, Tage . .

Euch, Tage, heiß von Wetterkampf,  
voll hellem Wellengang,  
voll Erdgeruch und Schollendampf  
und tiefem Werdedrang:

wenn hoffnungsfroh entsproßt die Saat  
der sturmerweckten Gruft,  
wenn wogend drängt die Kraft zur Tat  
und laut das Leben ruft:

euch grüßt mit selgem Jubelschrei  
mein Herz. Nun ist vorbei  
die Not. Aus düstern Nebeln bricht  
sieghell erlösendes Licht . .

### Die Blumen-Lies.

In den stillen Dorfgärten blühten die ersten Schneeglöckchen. Leises Lenzhoffen ging über die Höhen, durch die einsamen Dörfchen droben und hinab ins Tal.

Dort lag die große, laute Stadt.

Die hörte den Klang nicht, den die Winde ihr zutrug  
von Vorfrühling und erstem, zagem Lenzblühen.

In den Schaufenstern ihrer Blumenhandlungen lachte ein steter, üppiger Frühling. Dort auch blühten schon seit Wochen die Schneeglöckchen. In langgestielten, vollen Sträußen lugten sie unter zartweißem Flieder, leuchtenden Azaleen und üppigen Südbrosen bescheiden aus ihren Gläsern hervor.

Aber etwas Fremdes blickte aus den weißen Blüten-glöckchen. Wie die großen, duftenden Riviera-Weiden ihnen zur Seite, waren auch sie Südländskinder, aus sonnigeren Gestaden dem deutschen Frühling vorangeeilt.

Die ersten Schneeglöckchen der frühlingträumenden Heimat und mit ihnen ein Stücklein Poesie der hecken-umhegten, heimlichtrauten Dorfgärten droben brachte sie in die Großstadt: die Blumen-Lies.

Sie war ein stadtbekanntes Blumenmädchen. Doch nicht ein jugendliches Kind mit rosigen Wangen, sonnigen Blauaugen und rotem, dem warmen Leben zaghaft entgegenknospendem Mund.

Zweiundachtzig Jahre trug sie auf ihrem krummen, tiefgebeugten Rücken. Tausend Fältchen und Runzeln bedeckten das welke Gesicht mit dem zahnlosen Mund. Schlohweiß schauten zwei lichte Haarwellen unter der Seidenhaube hervor. Und an den zitternden Händen waren die Finger krumm und stumpf von Arbeit.

Doch, ein immer sonniges Lächeln lag in den Zügen der Greisin. Die tiefversöhnliche Milde des Alters sah aus dem freundlichen Auge.

Beim ersten Wachwerden des Vorlensz pflückte sie in den Beeten ihres Gartens die frierenden Schneeglöckchen und band sie mit einem grünen Efeublatt in Sträußen. Sträußen an Sträußen im Henkelkorb nebeneinander gereiht, wanderte sie dann von ihrem stillen Dörfchen auf der Höhe hinunter in die laute Hast der Großstadt.

Sie kannte die Lokale, in denen sie ihre Blumen bald verkauft hatte. Viele brauchte sie nicht zu durchwandern. Dafür war sie die altbekannte Blumen-Lies, deren Erscheinung überall frohen Gebersinn weckte.

Und so erfuhr ihre treuherzige Ermunterung: „Kauft der Herr ein Sträußen?“ nie eine Ablehnung. Oft aber konnte sie unter dankesfrohem Lächeln und ihrem herzlichen „Merci auch, Herr!“ ein freundliches Mehr entgegennehmen, als sie für ihre Blumen gefordert hatte. Im Frühling, zur Schneeglöckchen- und Weidenzeit, waren es besonders die stark besuchten Kaffeehäuser, wo sich bald ihr Blumenkorb leerte.

Wenn dann zuweilen ein Käufer scherzhaft fragte: „Groß-



# Zum Saartag in Münster i. W.

Bilder von der diesjährigen 9. Tagung des Bundes der Saarvereine  
vom 8. bis 10. Juni 1929 in Münster i. W.

(Aufnahmen von M. Wenz, Saarbrücken; Ernst Krahn, Münster in Westf.; Sonntags-Photohaus „Westfalen“, Münster i. Westf.)



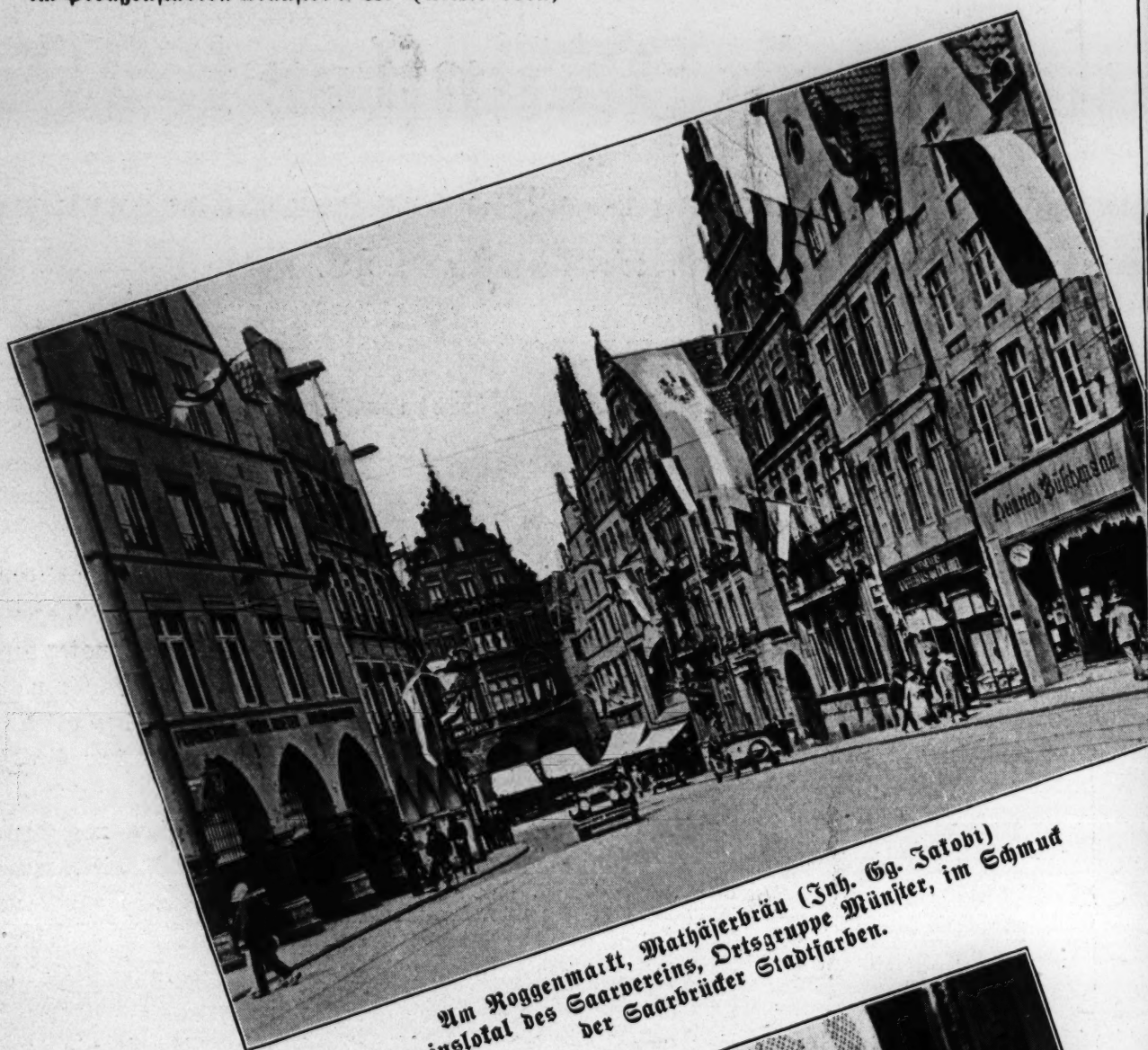
Diesjähriges Festabzeichen.

Der Bund der Saar-Vereine hat mit seiner letzten Tagung in Münster erlebnisreiche Stunden und tiefe Eindrücke in den Schatz seiner Erinnerungen an seine deutschen Saar-Rundgebungen verzeichnet. Gedenken wir der drei letzten Tagungen in Würzburg und Heidelberg und jetzt in Münster, so erleben wir ein immer größeres Verständnis unserer deutschen Brüder und Schwestern im Reiche für die Bedeutung der Saarfrage, die nur in der restlosen Rückgliederung des Saarlandes zum deutschen Mutterlande ihre befriedigende Lösung finden kann und finden muß. Es ist, als ob dank der rührigen Aufklärungsarbeit des Bundes der Saar-Vereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ im Reiche eine immer mehr geschlossene Abwehrfront sich formiert mit dem Ziele, die Deutscherhaltung des Saargebiets mit allen Kräften zu sichern. Aber nicht von der politischen Auswirkung unserer Saartagung in Münster soll hier die Rede sein, sondern von ihren Eindrücken auf uns Saarländer, die wir aus der völkischen Verbundenheit der biedereren Westfalen mit den deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar empfangen haben. Einige markante Augenblicke von der Tagung haben wir hier im Bilde festzuhalten versucht, um sie hier in unseren „Saarheimat-Bildern“ für die Zukunft aufzubewahren. Aber auch von den Eindrücken von Mensch zu Mensch soll hier die Rede sein, die sich bildlich nicht festhalten lassen, die aber um so nachhaltiger in unserer Erinnerung weiterleben werden. Man sagt den Westfalen einen zurückhaltenden Charakterzug nach, der sich nur schwer den Fremden gegenüber öffnet, dann aber, wenn der Zugang zu dem westfälischen Herzen gefunden ist, um so treuer die Freundschaft hält. Wir haben von dieser westfälischen Zurückhaltung in der alten Hauptstadt des westfälischen Landes nichts empfunden, im Gegenteil, von der ersten Stunde des Empfanges an bis zu dem machtvollen Ausklang der Tagung auf dem Domplatz fanden wir hier so offene deutsche Herzen, eine so gastliche Aufnahme und ein so harmonisches Zusammenleben in

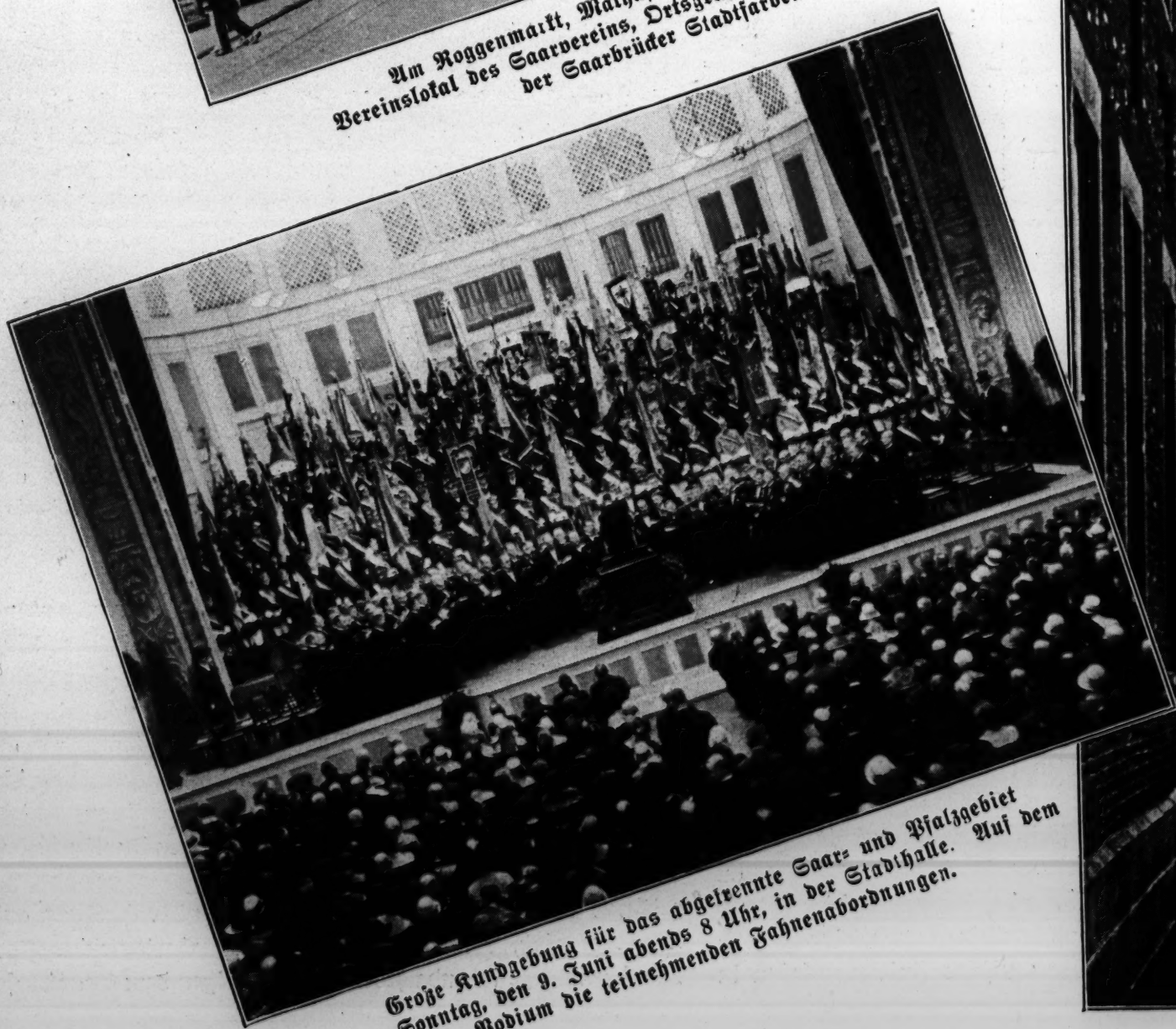
dem Streben, die deutsche Rundgebung für die Saar zu einem glanzvollen Gelingen zu führen, daß hier über Parteigegensätze hinweg die Einheit deutschen Volkswillens, vaterländischen Boden zu wahren, alle Teilnehmer beseelte. Es war wie eine Verheißung, als in dem Friedenssaale des altehrwürdigen Rathauses zu Münster der Vertreter der Stadt einen Vergleich zog zwischen dem hier vor nun bald drei Jahrhunderten geschlossenen Frieden und dem Frieden nach dem Weltkrieg, und daran die Zuversicht knüpfte, daß wie damals unser Volk sich wieder aus schwerer Notzeit aufschwang zu Macht und Ansehen, deren Zeugen wir noch alle gewesen, auch jetzt wieder deutsche Volkskraft den Weg zum Aufstieg und zur Sicherung des Saargebiets finden werde. Es war eine uns Saarländern weihervolle Stunde, die wir nie vergessen werden. Alte deutsche Kultur lebt und webt in der alten Westfalenstadt, von Bürgerkraft zeugen die alten Gildenhäuser, vom Reichtum des Landes die Höfe der westfälischen Geschlechter, von neuem deutschen Schaffensgeiste aber die Ausdehnung der Stadt mit ihren Siedelungen. Zu den Zeugen Alt-Münsters pilgerten wir in Ehrfurcht, so zu dem weihervollen Dom, zu der Lambertikirche mit ihrem wuchtig in die Höhe strebenden Turm, zum alten Rathause mit seinem reichen Giebelaufbau und dem danebenliegenden ebenso fesselnden Bauwerk des alten Weinhauses. Die Laubengänge am Prinzipalmarkt prägen das Bild altdeutscher bürgerlicher Behäbigkeit und Wohlhabenheit. All diese alten deutschen Schätze taten sich uns auf, als wir die reich mit Fahnen geschmückte Stadt durchwanderten. Aber auch die Herzen der Westfalen öffneten sich uns von Anfang an in Münster. Man muß den Begrüßungsabend in der prächtigen Stadthalle miterlebt haben, wie schnell die Saarländer hier vertraut wurden mit den Westfalen und wie harmonisch der Abend verlief. Auch die rege Anteilnahme an unseren ernstesten Beratungen und den Vorträgen über die Verhältnisse im Saargebiet zeugte von dem Willen, Anteil zu nehmen an dem Geschick des Saarlandes und mitzuhelfen an seiner Deutscherhaltung. Kein Bild aber vermag zu zeichnen den Gleichklang der Seelen bei der Rundgebung auf dem Domplatz, bei der eine aber- und abertausendköpfige Menschenmenge in andachtsvollem Schweigen dem Saar-Rufe



Fußballmannschaft des Sportklubs „Saar 05“ nach Ueberreichung einer Radierung  
des Rathauses von Münster durch Herrn Oberbürgermeister Dr. h. c. Sperlich  
im Preußenstadion Münster i. W. (Mitte oben)



Am Roggenmarkt, Mathäuserbräu (Inh. Gg. Jakobi)  
Vereinslokal des Saarvereins, Ortsgruppe Münster, im Schmuck  
der Saarbrücker Stadtfarben.

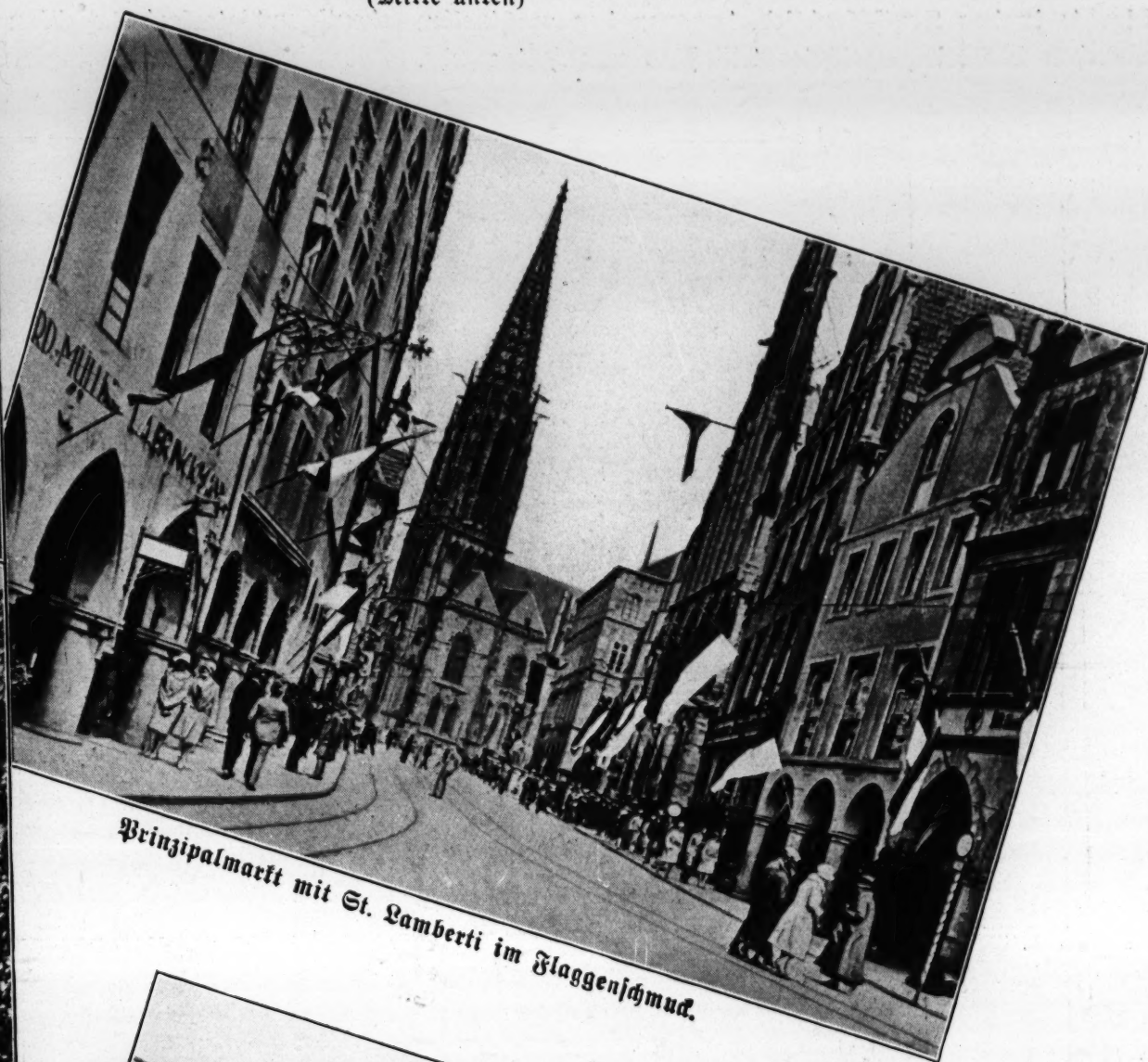
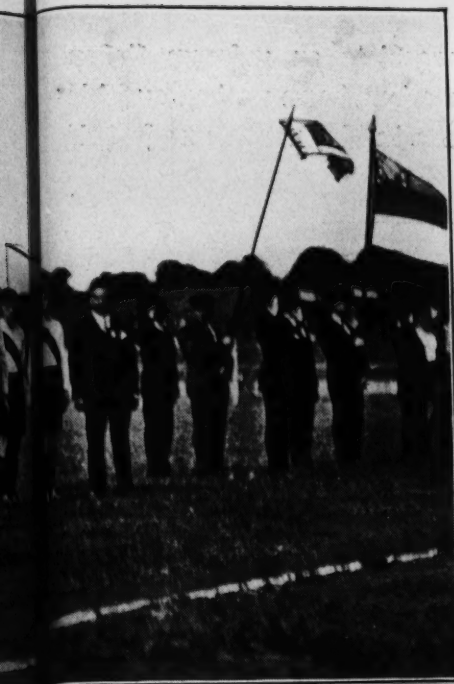


Große Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet  
am Sonntag, den 9. Juni abends 8 Uhr, in der Stadthalle. Auf dem  
Podium die teilnehmenden Fahnenabordnungen.

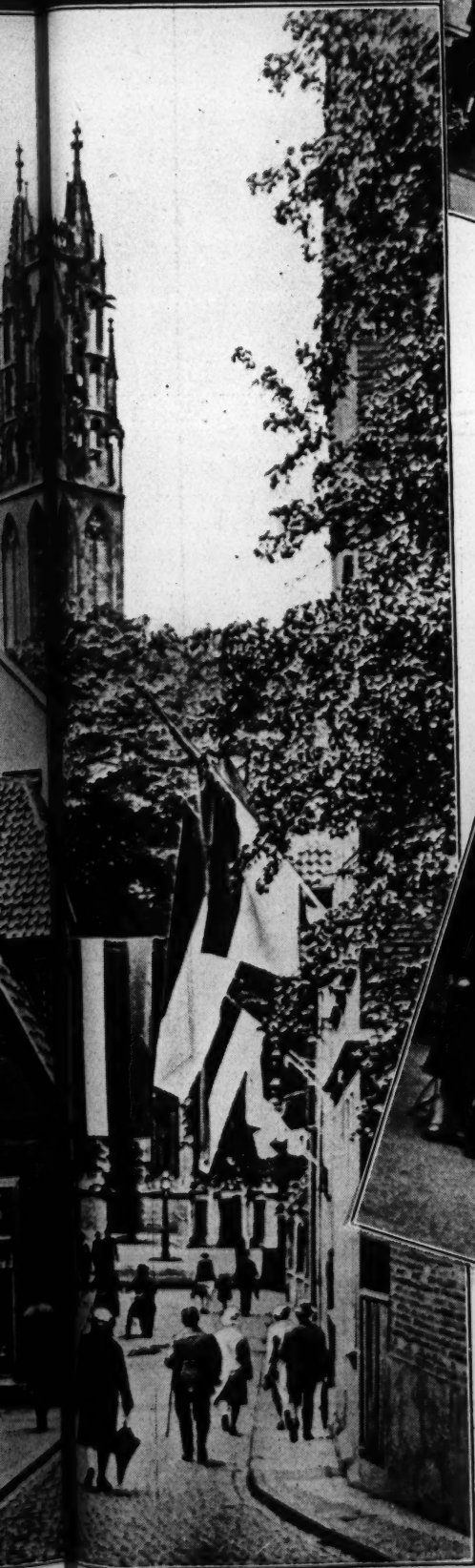




Blick auf Liebfrauen, auch die kleinen Gassen in Münster i. W. tragen zum  
Willkommengruß der Tagungsteilnehmer reichen Fahnen Schmuck.  
(Mitte unten)



Prinzipalmarkt mit St. Lamberti im Flaggen Schmuck.



Saarländer auf der Boniburg als Gäste der Stadt Münster.



„Herr mach' uns frei“ lauschte, und wie sie dann impulsiv einstimnte in das Deutschlandlied, das von den machtvollen Akkorden des Kirchengeläutes Münsters umrahmt wurde.

Glocken die Rückkehr des Saargebiets zu unserem lieben deutschen Vaterlande begrüßen werden, dann werden auch die Glocken Münsters mit einstimmen in diesen von uns so heiß

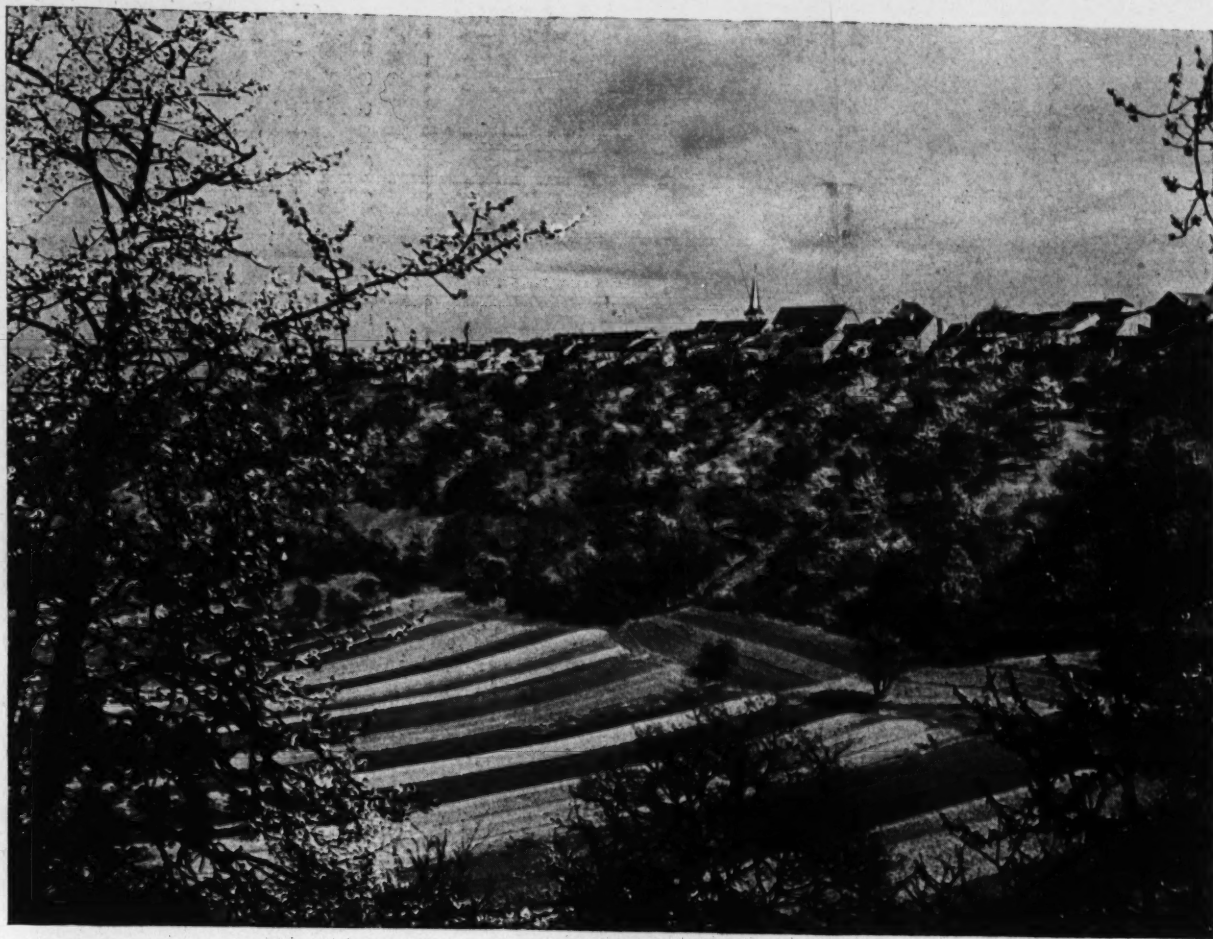


Prinzipalmarkt und Lambertikirche während der Beleuchtung am Sonntag, den 9. Juni abends anlässlich der großen Saartagung. Auf den Straßen und auf dem Domplatz befanden sich während der Schlussfeier über 50000 Teilnehmer und Zuschauer.

Diese Bilder und Eindrücke von der Tagung in Münster werden uns unvergeßlich bleiben. Dankbaren Herzens sind wir geschieden, gestärkt von der deutschen Treue des Westfalenlandes auch in unserem Saarkampfe. Wenn dereinst die

herbeigesehnten vaterländischen Akkord und es wird sich erfüllen die Hoffnung, der an der historischen Stätte Münsters im Friedenssaale ein so warmherziger Ausdruck aus Westfalens Munde gegeben worden ist!





Blütenpracht bei Verus.

mutterchen, was macht Ihr denn mit dem vielen Geld?" jagte sie jedesmal mit stolzem Lächeln in ihrem Heimatdialekt: „'s isch jo fors Mariele!“

Das war ihr Urenkelkind, für das sie vom ersten Tage seiner Geburt an gesorgt hatte, Tag und Nacht nun schon zwölf Jahre lang, für das sie mit siebzig Jahren noch Blumenverkäuferin geworden war.

Fürs Mariele trug sie im Februar die Schneeglöckchen aus ihrem Garten hinunter, im März und April die tiefblauen Veilchen von den Wegehecken und Feldrainen, im Mai die duftenden Maiglöckchen aus den frühlingsgrünen Wäldern droben. Im Juni waren es Gebinde der weißsternigen Margueritenblumen von der einsam träumenden Bergwiese, in den lebensglutenden Sommertagen himmelblaue Kornblumen, und zuletzt dann große, violette Erikasträuße von der stillen Heide.

Und dann war drunten in der Stadt die Blumen-Lies vergessen, bis sie im Frühjahr mit den Schneeglöckchen wiederkam. Was die Alte Herbst und Winter tat um den Lebensunterhalt für sich und ihren Schützling — die in der Stadt fragten nicht danach.

Auch nicht danach, welche Bewandnis es hatte mit dem Mariele.

Einmal war es mitgegangen zum Blumenverkauf in die große Stadt und in die hell erleuchteten Lokale. Da hatte ein junger, blasser Herr im Café die kräftige, herbe Gestalt des Dorfmädchens mit einem so leidenschaftlichen Blick vom Kopf bis zu den Füßen gemessen und mit einem so eigenen Lächeln am Arm gefaßt.

Heiß war es dabei der Alten in die Wangen geschossen. Hastig und nicht mehr ihrer Sträußlein gedenkend, war sie mit dem Kinde hinausgeeilt.

Seitdem hatte sie es nie mehr mitgenommen.

Nein, das Mariele sollte nicht in die Stadt.

Marielles Mutter, die hübsche, junge Florie, der Alten frühverwaistes Enkelkind, war in der Stadt gewesen und ein gewandtes Ding. Manch blankes, erspar-tes Silberstück hatte sie der Großmutter hinaufgebracht.

Und nach langem Ausbleiben war sie an einem regenmüden Novembertag wiedergekommen, bleich, verstört und gar nicht mehr lustig und froh. Die Großmutter hatte nichts gefragt, nur einigemal mit dem Kopf genickt. Dann war sie gegangen und hatte still eine Kammer zurechtgemacht.

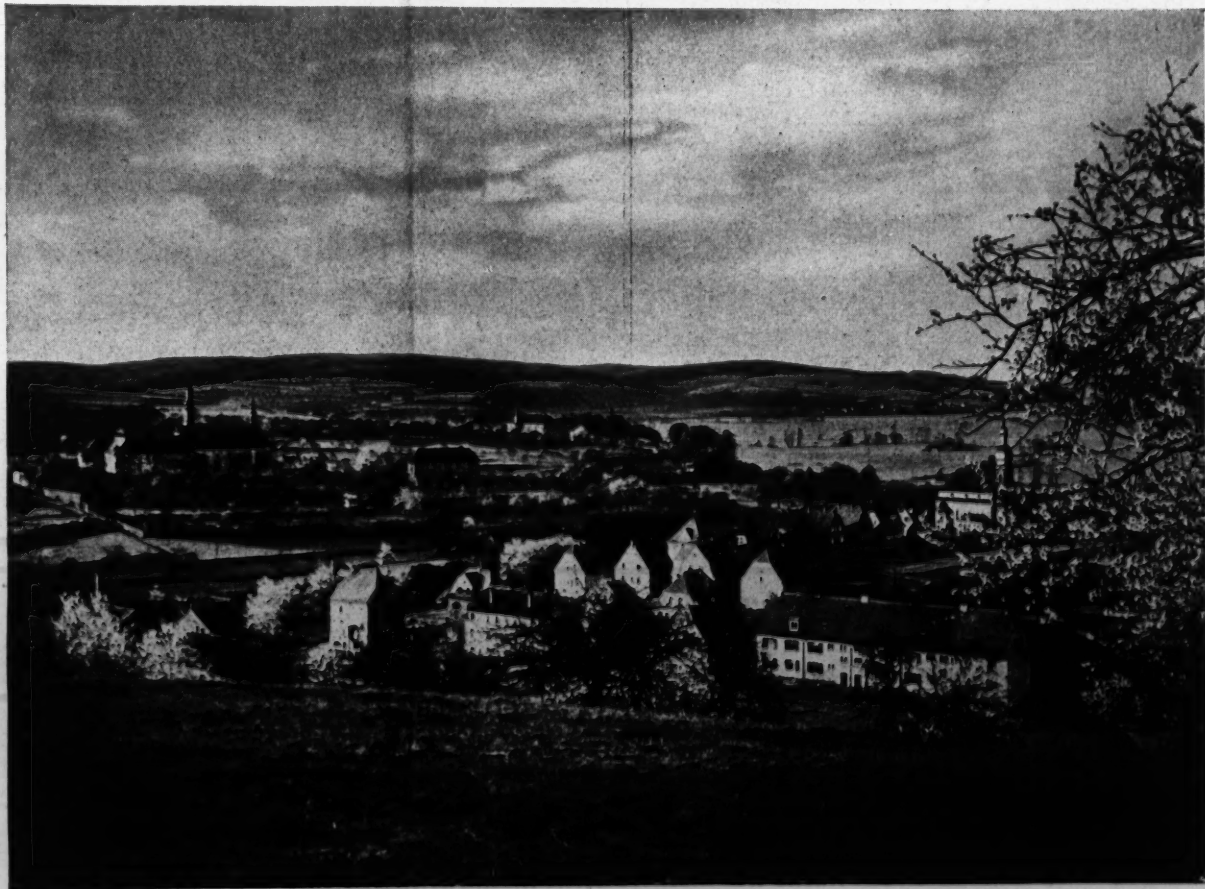
Und dort drinnen war dann ein jungheißes Leben im Geben eines Lebens jäh ver-  
löscht . . .

Nein, das Mariele sollte nicht zur Stadt.

Fürs Mariele war sie auch heute wieder hinuntergegangen mit den ersten Schneeglöckchen.

Ein stiller Sonntag-Nachmittag lag über den Weiten. Linde Windwellen gingen über die Wälder und entlang den braunen Ackerstreifen. Ueber den Saatsfeldern lag ein erster matter Schimmer von Grün.

Dreißig Schneeglöckchensträußchen hatte das Mariele der Alten sorgsam in den Henkelkorb verpackt und dabei der Lächeln den vorgerechnet: „Dreißigmal zwanzig Pfennig sind sechs Mark!“ Kindlich froh war sie dabei umhergehüpft: „Großmutter, zwei Taler! Bringst du mir auch etwas mit?“



Bliestafel in der Blütezeit.





Maientag in Karlsbrunn im Warndt.

Großmutter hatte immer eine kleine Gabe fürs Mariele, wenn sie heraufkam.

War der Weg den Berg hinab steiler geworden über Winter, die Ebene zur Stadt hin weiter? Die Alte mußte es glauben, als sie auf der Bank bei dem Feldkreuz rasten mußte. „Das Frühjahr!“ tröstete sie sich.

Mit müde zitternden Beinen betrat sie in der Stadt das erste Lokal. Die Helle und die Fülle der genießenden Menschen verwirrten sie fast. Doch — ihr bekannte Gesichter fand sie wieder und auch die gleichen, willigen Käufer.

Und als ihr hier und dort ein freundliches: „Na, Großmutterchen, lebt Ihr auch noch? Was macht's Mariele?“ zugerufen wurde, kam wieder das alte, zufriedene Lächeln in ihre Züge.

War es die Freude an den herzigen Frühlingsboten der Blumen-Lies, war es das Regen herzlicher Teilnahme, wie das Greisenalter da ging in rührender Sorge um ein junges Menschenkind — die Blumen-Lies gab sich keine Rechenschaft darüber, als sie nach wenigen Stunden in der Diele des großen Cafés in einem Korbsessel sich niederließ, ein einziges Sträußlein noch im Korbe, und mit kraftlosen Fingern den Erlös des Nachmittags zählte.

Neun Mark! Würde sich das Mariele freuen, das nur sechs ausgerechnet hatte!

Gott, wenn sie doch schon zu Hause wäre! Ihr Kopf brannte heiß. Und die Beine wollten ganz versagen. Nur noch etwas ruhen möchte sie. Dann würde es schon besser werden.

Ein Aufwartemädchen huschte vorbei, wandte sich aber rasch um, als es die Alte erkannte.

„Großmutterchen, soll ich Euch eine Tasse Kaffee bringen? Gelt ja, die wird Euch gut tun!“

Großmutter wollte schon. Sie nickte zaghaft; heute durfte sie sich die kleine Ausgabe schon gestatten. Und fürs Mariele wollte sie heute auch was Besonderes mitnehmen, das Kind auch wieder einmal recht froh zu machen.

Ein Silberkännchen mit Kaffee stand vor ihr, daneben ein Körbchen mit Kuchenstücken. Sie zögerte. Was würde das kosten?

Das Mädchen, das ihr die bange Besorgnis im Gesicht ablas, lächelte: „Laßt's Euch gut schmecken, Großmutterchen, die Madame hat's Euch geschickt!“

Da purzelten der Alten zwei helle Tropfen über die runzeligen Wangen. Mit zitternden Händen reichte sie das letzte Schneeglöckchensträußchen dem Mädchen: „Nehmt's, gutes Fräulein, und sagt der Madame auch mein Merci!“

Eine Lüte ließ sie sich noch bringen, darin die aufgesparten Kuchenstücke mitzunehmen fürs Mariele.

Als nach geraumer Zeit das Mädchen wiederkam, um das Kaffeegeschirr wegzunehmen, saß die Alte da in den Sessel zurückgelehnt. In ihren Zügen lag ein leises, friedliches Lächeln, als sei sie mit einem schönen Traum von Frühling, Blumen und frohen Kinder Augen sanft eingeschlummert.

Sie war tot.

Und in ihrem Schoß hielten die gefalteten Hände fest umschlossen, was sie hatte mitnehmen wollen — fürs Mariele ...



Saarbrücken. Frühlingmorgen am Deutschmühlenweiher.